Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 152. Dienstag, den 5. Juli abends. 1898.

Amtlicher Teil.

Dresden, 28. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem emeritierten Kirchschullehrer von Taubenheim, Kantor Ferdinand Wangemann in Großenhain, das Albrechtskreuz zu verleihen.

Bekanntmachung.

Das Ministerium des Innern hat dem Evangelischen Kirchgemeindevorstande zu Eisenach auf Ansuchen Erlaubniß zum Vertriebe von Loosen der Geldlotterie für die Erneuerung der St. Georgenkirche daselbst im Bereiche des Königreichs Sachsen unter der Bedingung ertheilt, daß die Nummern der gezogenen Loose und der Betrag der auf dieselben entfallenen Geldgewinne alsbald nach der Ziehung im Dresdner Journal und in der Leipziger Zeitung veröffentlicht werden.

Dresden, am 24. Juni 1898.

Ministerium des Innern.
v. Metzsch. Gebhardt.

Bekanntmachung,

die Abhaltung der diesjährigen Wahlfähigkeits- und Fachlehrer-Prüfungen betreffend.

Die diesjährigen Wahlfähigkeits-Prüfungen für solche Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen, welche ihre Kandidaten-Prüfung schon Ostern 1896 bestanden haben, sollen zwischen Michaelis und Weihnachten stattfinden.

Hilfslehrer, welche sich dieser Prüfung unterwerfen wollen, haben spätestens am

15. September,

Hilfslehrerinnen dagegen spätestens am

31. August

ihre Zulassungsgesuche bei dem Bezirksschulinspektor ihres Wohnortes unter Beifügung der in § 16 der Prüfungsordnung vom 1. November 1877 (Seite 313 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1877) vorgeschriebenen Zeugnisse einzureichen, worauf sodann von den Bezirksschulinspektoren die Gesuche mit thunlichster Beschleunigung unter Beobachtung von § 16 der Prüfungsordnung an den Prüfungskommissar abzugeben sind.

Diejenigen, welche sich einer Fachlehrer-Prüfung unterwerfen wollen, haben ihre Gesuche um Zulassung nebst den nach § 28 der Prüfungsordnung beizufügenden Zeugnissen bis spätestens den

31. August laufenden Jahres,

diejenigen, welche sich der Fachlehrer-Prüfung im Turnen unterwerfen wollen, bis zum

15. August

bei dem Bezirksschulinspektor ihres Wohnortes anzubringen, worauf den Nachsuchenden seinerzeit weitere Bescheidung zugehen wird.

Dresden, am 28. Juni 1898.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
v. Seydewitz. v. Welck.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zur Erledigung kommt die erste Lehrerstelle (Rektorat) zu Weißenberg. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1203 M. 06 Pf vom Schuldienste 102 M. vorausgewährte Alterszulage, 145 M. für Verretung im Kirchendienst und freie Wohnung mit Gartengenuß. Ueberdies hat der bisherige Stelleninhaber 75 M. für 2 Stunden Fortbildungsschulunterricht bezogen. Der Bau eines neuen Schulhauses ist für 1899 festgesetzt worden. Bewerbungen um diese Stelle sind unter Beifügung sämtlicher Zeugnisse, die bis in die neueste Zeit reichen müssen, bis zum 25. Juli an den Königl. Bezirksschulinspektor Bach zu Löbau i/S. zu richten. — Erledigt die 10. ständige Lehrerstelle an der Stadtschule zu Elsterberg. Kollator: der Stadtgemeinderat. Einkommen: 1300 M. einschließlich 210 M. Wohnungsentschädigung, vom 1. April 1899 ab 1250 M. einschließlich Wohnungsentschädigung, vom 26. Lebensjahre ab 1500 M. bis 2600 M. vom 57. Lebensjahre ab einschließlich der Wohnungsentschädigungen. Gesuche sind bis zum 23. Juli an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Seltmann in Plauen i/V. einzureichen. — Zu besetzen: die 3. ständige Lehrerstelle in Frankenhausen. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1000 M. Gehalt, 100 M. unwiderruflich, in die Alterszulagen nicht einzurechnende persönliche Zulage und freie Wohnung. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zu 18. Juli bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohse in Zwickau einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Wie sich aus den vorliegenden Meldungen vom cubanischen Kriegsschauplatze ergiebt, haben am 1. und 2. d. Mts. im Nordosten und im Osten von Santiago bedeutende Gefechte stattgefunden, die auf beiden Seiten äußerst blutig verlaufen und in denen schließlich die Amerikaner nach tapferem Widerstande der Spanier gegen die fünffache Übermacht der ersteren im Vorteil geblieben sind. Allerdings haben die verlustreichen Kämpfe auch die Sieger so erschöpft, daß am Sonntage das Gefecht zu Lande geruht und daß General Shafter, nachdem die Spanier die Übergabe der Stadt abgelehnt hatten, von einem sofortigen Sturme abstehend, in einen Waffenstillstand bis heute mittag eingewilligt hat. Während so der Sonntag den Landtruppen Zeit zum Atemschöpfen gewährt hat, ist an diesem Tage amerikanischen Berichten zufolge das Schicksal der spanischen Flotte bei Santiago entschieden worden. Aus Washington wird eine Depesche des Admirals Sampson bekannt gegeben, der zufolge die Flotte Cerveras bei dem Versuche, dem Gegner zu entkommen, bis auf den Kreuzer „Cristobal Colon" vernichtet worden ist, das letztere Schiff die Flagge gestrichen hat. Die Meldung stimmt mit der ersten amerikanischen und mit englischen insofern nicht überein, als in diesen von dem Eindringen Sampsons in den Hafen, in jener von dem Ausbrechen Cerveras auf die offene See die Rede ist. Auch ist es auffällig, daß man die spanischen gepanzerten Kreuzer so ohne weiteres in Brand gesteckt hat. Von Madrid aus werden die amerikanischen Nachrichten nur dahin bestätigt, daß man auf spanischer Seite den Verlust von zwei Torpedoboot-Zerstörern zugiebt; im übrigen glaubt man hier an das glückliche Entkommen der Flotte Cerveras. Gegenüber dem bestimmten Berichte Sampsons und den ziffernmäßigen Angaben der Amerikaner darf man indessen wohl annehmen, daß die spanische Regierung die letzten schlimmen Nachrichten noch nicht amtlich erhalten hat, wenn man nicht der Ansicht zuneigt, daß die Machthaber in Madrid aus Besorgnis vor der gährenden Volksstimmung durch Vertuschen einen kleinen Zeitgewinn erreichen wollen.

Ist Cerveras Flotte vernichtet, so ist auch die maritime Kraft der Spanier in der Hauptsache zerstört. Denn das Geschwader Camaras, das jetzt den Suez-Kanal passiert, ist nicht stark genug, um den Amerikanern in offener Schlacht mit Aussicht auf Erfolg gegenübertreten zu können. Mit dem Ende des ersten Geschwaders erscheint zunächst auch die Lage bei Santiago als unhaltbar, trotz der Verstärkungen, die von General Pando gesandt sind und die sich schon Santiago nähern. Mit dem Fall Santiagos aber ist das Spiel auf diesem Ende Cubas für die Spanier verloren, und wenngleich noch hunderttausend Kämpfer für die Verteidigung der anderen Plätze bereit stehen, so zieht der Gegner doch auch Verstärkung über Verstärkung heran, und sein stärkster Bundesgenosse, stärker noch als die Aufständischen unter Gomez, ist der moralische Eindruck, den der Sieg auf seine Truppen hebend und anfeuernd ausübt.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

Washington, 4. Juli. Eine Depesche des Admirals Sampson aus Siboney vom 3. Juli besagt: Die unter meinem Befehl stehende Flotte hat der amerikanischen Nation als Geschenk zur Feier des Unabhängigkeitsfestes die Zerstörung der ganzen Flotte Cerveras beschert. Niemand ist entkommen. Die spanische Flotte machte heute früh ½10 Uhr den Versuch, zu entkommen. Um 2 Uhr nachmittags war auch das letzte spanische Schiff, der „Cristobal Colon", 60 Meilen westlich von Santiago aufgelaufen und strich die Flagge. Die „Maria Therese", der „Almirante Oquendo" und die „Biscaya" wurden gezwungen, auf den Strand zu laufen, in Brand gesteckt und in die Luft gesprengt, weniger als 20 Meilen von Santiago. Der „Furor" und der „Pluton" wurden schon vier Meilen vom Hafen zerstört. Auf unserer Seite wurden ein Mann getötet und zwei verwundet. Die Verluste auf Seiten des Feindes betragen wahrscheinlich einige Hundert, welche durch Schüsse, durch das Feuer, die Explosionen und durch Ertrinken umgekommen sind. Wir haben ungefähr 1300 Gefangene gemacht, unter denen sich auch Cervera befindet.

Washington, 4. Juli. Vor Santiago herrscht bis Dienstag Mittag Waffenruhe, um den Nichtkombattanten in der Stadt, deren Zahl etwa 20 000 beträgt, zu gestatten, die letztere zu verlassen. General Shafter hat diese Frist auf die Vorstellungen des englischen Konsuls und einiger anderen Konsuln hin zugestanden. — General Miles telegraphierte an Shafter, daß er im Laufe dieser Woche mit großen Verstärkungen vor Santiago eintreffen werde. General Shafter entgegnete, er sei erfreut zu erfahren, daß Miles selbst zu kommen beabsichtige, da dieser dann persönlich die Hindernisse kennen lernen würde, mit denen die Okkupationsarmee zu kämpfen gehabt habe. — General Pando steht sechs Meilen nördlich von Santiago. Garcia rückt ihm mit 3000 Mann entgegen. Die Truppen leiden sehr unter der Hitze; auch General Shafter selbst ist leidend.

Washington, 4. Juli. General Shafter hat dem Kriegssekretär Alger mitgeteilt, das Bombardement Santiagos sei aus Schonung für die Stadt auf morgen verschoben worden. — Ein Telegramm des Generals Shafter an das Departement des Krieges besagt: Seit heute abend umschließen meine Linien die Stadt vollkommen von der Bucht im Norden der Stadt bis zum San Juan Flusse im Süden. Der Feind hat eine Stellung inne westlich des Flusses bis zur Eisenbahn, die nach der Stadt führt. General Pando steht etwas entfernt, wird aber nicht in die Stadt gelangen. — Ein hervorragender Senator äußerte nach einer Unterredung mit einem hohen Beamten, er habe erfahren, daß die von dem General Shafter für die Uebergabe Santiagos gesetzte Frist heute früh 10 Uhr ablief. Die Spanier hätten um einen weiteren Aufschub von 24 Stunden gebeten. Dies sei ihnen unter der Bedingung gestanden worden, daß sie in dieser Zeit keine militärischen Maßnahmen träfen.

Washington, 4. Juli. General Shafter telegraphiert, die Spanier hätten die Uebergabe Santiagos verweigert. Er habe ihnen noch bis morgen mittag Bedenkzeit gelassen und werde das Bombardement nicht eher eröffnen.

Washington, 4. Juli. Das Kriegsdepartement giebt zu, daß es einige von den Depeschen des Generals Shafter nicht veröffentlicht habe, darunter ein Telegramm, in welchem er mitteilt, daß er Santiago zur Uebergabe aufgefordert habe, die Bedingungen angiebt und von der Bewilligung einer Waffenruhe spricht, ferner ein anderes Telegramm, welches die Meldung bestätigt, daß die Uebergabebedingungen von den Spaniern in Erwägung gezogen würden.

Aus New-York sind folgende Nachrichten eingegangen:

New-York, 4. Juli. Eine vom gestrigen Tage datierte Depesche aus Playa del Este meldet zum Untergang des Geschwaders Cerveras, daß die Spanier ihre Schiffe in der Nähe der Küste aufstellten und sodann in Brand steckten. Bis auf eines seien alle Schiffe in die Luft geflogen.

New-York, 4. Juli. Der „New-York Herald" meldet aus Washington: General Shafter sagt in einem ergänzenden Bericht über die Schlacht bei Santiago: Die Situation wurde prekär infolge der Schwierigkeiten, welche das Kommando hatte, den Truppen Lebensmittel zu schaffen. Wegen der Heftigkeit des Kampfes und der vom Feinde gemachten Anstrengungen sind die Stellungen des letzteren fast uneinnehmbar gewesen.

New York, 4. Juli. Dem „Evening Telegramm" wird aus Santiago gemeldet, die spanischen Schiffe mit dem Admiralsschiff an der Spitze verließen den Hafen und fuhren an der Küste in westlicher Richtung entlang. Die amerikanischen Panzer sandten einen wahren Hagel von Geschossen. Die Spanier erwiderten das Feuer. Die spanischen Schiffe „Cristobal Colon", „Oquendo" und „Biscaya" mußten sich gegen die Küste zurückziehen. Von den amerikanischen Schiffen ist nur „Gloucester" beschädigt.

New-York, 4. Juli. Eine Depesche, datiert 10 Meilen westlich von Santiago, vom Sonntag Nachmittag besagt, Cervera sei am Arm verwundet und als Gefangener auf der „Gloucester". Der „Evening World" zufolge hätte Cervera als Grund zu dem Ausfall erklärt, er zöge es vor, das Risiko eines Kampfes auf offenem Meere zu übernehmen und kämpfend zu fallen, anstatt in einer Mausefalle zu sterben.

Eine verspätete Meldung aus Siboney vom 2. Juli teilt noch folgende Einzelheiten mit:

Auf dem rechten Flügel der amerikanischen Armee war der Kampf am Sonnabend Nachmittag fast eben so lebhaft als Tags zuvor. Als General Lawton seine Truppen zum Sturm auf El Caney führte, wurden sie von einem unbehelligten, aufsallend regelmäßigen Schnellfeuer empfangen. Die Amerikaner erwiderten mit starkem Gewehrfeuer, das die auf dem Hügel aufgestellte Artillerie unterstützte. Zuletzt trafen bei Lawton Verstärkungen ein, worauf er die Spanier links umschwenkend angriff. Die Truppen Lawtons sind bereits in der Stadt. Auf den Straßen derselben wird Mann gegen Mann gekämpft. Die gestrigen Verluste der Amerikaner werden auf 1000 Mann, darunter etwa 150 Tote, geschätzt. Die Schätzung, welche keine amtliche ist, scheint mäßig gegriffen zu sein. Die amerikanischen Verluste des heutigen Tages waren weit geringer.

Vom spanischen Seite wird folgendes gemeldet:

Madrid, 4. Juli, 1 Uhr 30 Min. nachmittags. Einer amtlichen Depesche aus Havanna zufolge hat das Geschwader Cerveras Santiago verlassen und den Kanal, der in den Hafen führt, ohne jeden Zwischenfall passiert. Von der offenen See her hörte man sodann eine heftige Kanonade; man vermutet, es sei mit dem feindlichen Geschwader zum Kampfe gekommen. Das Ergebnis desselben ist unbekannt. — Es heißt, die Kolonne des Generals Escario habe den Cerrieroungürtel der Amerikaner um Santiago durchbrochen und sei in Santiago eingetroffen.

Madrid, 4. Juli. Eine mit dem „Semaphor" übermittelte Depesche aus Santiago besagt, das spanische Geschwader habe nach der Kanonade mit den Amerikanern keinerlei Signale gegeben, daß es Havarien erlitten habe. Folglich seien die amerikanischen Meldungen über die Vernichtung der Flotte Cerveras vollständig falsch. Übrigens hätten Cerveras Schiffe größere Fahrgeschwindigkeit als die amerikanischen.

Madrid, 4. Juli. General Escario hatte vor dem Eintreffen bei Santiago einen Kampf bei Palma; er hatte 20 Tote und 70 Verwundete. — Eine Depesche des Generals Blanco besagt, die spanischen Truppen bei Santiago kämpften im Verhältnis von 1 : 5. Einzelheiten über die Seeschlacht fehlen, indessen ist es dem Geschwader Cerveras gelungen, in einem Hafen an der Südküste Cubas einzutreffen. — Offiziell wird gemeldet, die letzten Schiffe des Geschwaders Cerveras durchfuhren den Kanal von Santiago.

Madrid, 4. Juli, 4 Uhr nachmittags. Wie Depeschen aus zuverlässiger Quelle berichten, ist es dem Geschwader Cerveras nach einem heftigen Geschützkampfe mit dem amerikanischen Geschwader gelungen, die Richtung nach der Nordküste Cubas einzuschlagen. Man glaubt, daß es nach Havanna geht. Die Lage in Santiago hat sich seit dem Eintreffen der Verstärkungen gebessert; die Belagerung könne lange Zeit dauern, obgleich nach Abgang des Geschwaders Cerveras die Amerikaner den Hauptgegner verloren hätten.

Madrid, 4. Juli, 7 Uhr 20 Min. abends. Amtliche Depeschen aus Santiago melden: Cervera unterhielt eine Stunde lang Geschützfeuer und verschwand dann in westlicher Richtung, von fünf amerikanischen Panzern und mehreren Jachten verfolgt. Wir haben zwei Torpedobootzerstörer verloren. Der General en chef der amerikanischen Truppen hat die Aufforderung erlassen, den Platz zu übergeben, und droht, im Falle dies nicht geschieht, mit Bombardement; der General giebt bis morgen vormittag 10 Uhr Frist, damit die Fremden, die Frauen und Kinder die Stadt verlassen können. Ich antwortete, daß die Pflicht mir befiehlt, den Platz zu verteidigen.

Kunst und Wissenschaft.

Ethnographische Objekte von Benin, Westafrika, im Königl. Ethnographischen Museum in Dresden.

Am 18. Februar 1897 wurde Benin, die Hauptstadt eines gleichnamigen Negerreiches, westlich vom Unterlaufe des Niger, in Oberguinea auf etwa 8 Grad n. Br. und 6 Grad ö. L. von Greenwich gelegen, durch eine englische Strafexpedition erobert und zerstört (vergl. z. B. R. H. Bacon: Benin, the city of blood. London 1897). Bei dieser Gelegenheit fielen jener eine große Anzahl von Bronze- oder Messinggegenständen der verschiedensten Art und viele geschnitzte Elefantenzähne in die Hände, die als Zeugen einer früheren Kultur jenes Landes von größtem Interesse sind, umsomehr als man davon bisher so gut wie nichts gewußt hat. Sie befinden sich jetzt, soweit sie schon in feste Hände gelangt sind, vornehmlich in europäischen Museen, namentlich in London, Liverpool und Berlin, aber auch in Hamburg, Dresden, Leipzig, Wien ꝛc., und haben auch schon vorläufige wissenschaftliche Bearbeitungen erfahren (C. H. Read and O. Dalton, Works of Art from Benin City: Journal of the Anthropological Institute XXVII 361 ff.; H. O. Forbes, On a Collection of Cast-Metal Work from Benin: Bulletin of the Liverpool Museums I 49 ff.), durch die natürlich nicht alle Rätsel gelöst worden sind, die aber immerhin des Interessanten genug bieten und als Grundlage für die Beurteilung der Funde dienen können. Auf ihnen beruhen auch viele der untenstehenden Notizen. Abbildungen von Berliner Objekten findet man z. B. in der leicht zugänglichen „Illustrierten Zeitung" vom 26. Mai 1898 (Nr. 2865), Seite 678 bis 679.

Die Dresdner Objekte, sechs Bronzeplatten mit Reliefsiguren und ein geschnitzter Elefantenzahn, finden sich aufgestellt im Schrank Nr. 341a des Königl. Ethnographischen Museums (hintere Galerie mit Oberlicht, gegenüber dem großen Afrikaschrank), zusammen mit mehreren alten Lanzen und Schwertern, die schon etwa 200 Jahre in Dresden sind und höchstwahrscheinlich aus derselben Gegend stammen. Den Elefantenzahn verdankt das Museum der Großherzigkeit des Hrn. Dr. W. Luboldt, dem Chef der bekannten Firma Gehe u. Co. Er hat einen Wert von über 1600 M.

Von den Bronzeplatten sind vier Längs-, zwei Querbilder, erstere 40 × 18 bis 47 × 38, letztere 17 × 49 und 18 × 42,5 cm groß. Oben und unten sind sie mehrfach durchlocht (ein Zeichen, daß sie einst mit Nägeln an einer Wand oder einem Pfosten befestigt gewesen sind) und an den Längsseiten oft umgebogen; zum Teil sind sie defekt. Alle tragen einen rotbraunen erdigen Überzug, den sie durch längeres Liegen in oder auf dortigem Boden bekommen haben können, der aber merkwürdigerweise auch an den Elefantenzähnen vorkommt, die aufgestellt vorgefunden wurden, wie wir weiter unten sehen werden, sodaß eine andere Erklärung nötig ist. Die Reliefdarstellungen auf den Dresdner Stücken sind folgende: Mann, ein Schwert (mit dem Griff der heutigen Mandingo-Schwerter) mit beiden Händen vor der Brust haltend; Krieger mit Helm und Halsberge aus Korallen (Korallen sind das Zeichen des Adels), die linke Hand am Schwertgriffe; Mann mit Halsschmuck wie zuvor, einem Brustschmuck aus Korallen und einer Reihe Agatperlen, in der rechten Hand einen Stab haltend, in der linken andere Gegenstände tragend; Krieger mit Helm und Halsberge aus Korallen, einem Korallenbandelier, reicher Bekleidung des Unterkörpers und Korallen-Wadenschmuck, in der rechten Hand ein Schwert haltend; vier Fische (Malapterurus electricus: eine Welsart), von oben gesehen; ein Fisch desgleichen, en profil. Der Grund dieser Platten ist mit gravierten, zwei- oder vierblättrigen Blumen verziert, außerdem mit halbmondförmigen Gebilden oder Rosetten oder Ochsenköpfen in Relief versehen. Derartige Bronzeplatten wurden über 300 Stück zusammengehäuft in einem Königlichen Hause gefunden; sie scheinen also schon lange nicht mehr in Gebrauch gewesen zu sein. Von den Darstellungen auf anderen Platten in obengenannten Musen mögen noch die folgenden hervorgehoben werden: König oder Gott, von dessen Hüften je ein welsartiges Tier (Malapterurus electricus) ausgeht, in den Händen je einen Leoparden beim Schwanze haltend; drei Figuren, von denen die beiden seitlichen die Arme des mittleren (des Königs oder Gottes) in wagrechter Haltung stützen, dessen Beine nach oben umgebogen sind und in je einen Wels endigen, darunter zwei Leoparden; drei Figuren, von denen die mittlere sitzt, die beiden anderen knieend je einen Schild über sie halten; ein Edler auf einem Pferde reitend (Seitensitz), unter den Armen von zwei Begleitern gestützt; Einbringung eines Kriegsgefangenen, letzterer auf einem Rosse vom Speere durchbohrt, von einem Manne (mit einem Schwerte) am Arme gehalten, dahinter zwei Begleiter und zwei Musikanten, darüber ein weiterer fremder Krieger knieend; Krieger mit Schwertern und Speeren, Bogen und Pfeilen, Schilden ꝛc.; Haus mit vier Figuren davor, zwei Kriegern und zwei Knaben mit Fächern; Frauen und Männer, einen viereckigen oben oft nach vorn gebogenen Gegenstand (angeblich einen Fächer) in der rechten Hand in die Höhe haltend; Europäer in Kriegstracht, auf die Jagd gehend ꝛc., mit langem Haar in verschiedenen Formen ꝛc. ꝛc. Schon aus dieser kurzen Zusammenstellung wird man eine Vorstellung von der großen Mannigfaltigkeit der Darstellungen gewinnen, die durch die Variabilität der Kopf- und Leibbekleidung noch erhöht wird. Ferner sind zahlreiche geometrische Ornamente, namentlich auf der Kleidung, zu bemerken.

(Schluß folgt.)

4. Sächsischer Neuphilologentag in Dresden.

Die Veranstaltungen des Sächsischen Neuphilologenverbands anläßlich seiner diesjährigen Hauptversammlung begannen bereits am 2. Juli, denn an diesem Tage hospitierten in den Vormittagsstunden über 50 Teilnehmer an verschiedenen Dresdner höheren Lehranstalten, um die dort angewandte neue Methode im Sprachunterricht kennen zu lernen. Zugleich wurde eine von Hrn. Oberlehrer Dr. Meier (Dresden) in der Dreikönigschule veranstaltete interessante Ausstellung von Lehrmitteln für den neusprachlichen Unterricht in Augenschein genommen. Am Abend vereinigte ein geselliges Beisammensein die bereits von auswärts eingetroffenen Gäste mit den Dresdner Teilnehmern in Kneiss Restaurant. Hr. Prof. Dr. Thiergen (Dresden), der Vorsitzende des Sächsischen Neuphilologenverbands, begrüßte die schon sehr zahlreich erschienenen Gäste und beglückwünschte Hrn. Universitätsprofessor Dr. Wülker zu seinem 25jährigen Professoren-Jubiläum, der seinerseits des Akademisch-Neuphilologischen Vereins in Leipzig gedachte, in dem schon lange vor der Gründung des Sächsischen Neuphilologenvereins eine Zusammenfassung zahlreicher Neuphilologen Sachsens erreicht worden sei. Hr. Prof. Delage erfreute sodann die Versammlung durch den meisterhaften Vortrag französischer Gedichte.

Die von etwa 120 Personen besuchte Hauptversammlung wurde am Sonntag, den 3. Juli, vormittags 11 Uhr in der Aula der Dreikönigschule von Hrn. Prof. Dr. Thiergen mit einem Hoch auf Se. Majestät den König eröffnet, das begeistert aufgenommen wurde. Unter den Ehrengästen bemerkten wir die Herren geh. Schulrat Dr. Vogel, Oberregierungsrat Dr. Gelbhaar, Bürgermeister Dr. Leupold, Kommandeur des Königl. Kadettencorps, Oberstlieutenant v. Criegern u. a. m. Hr. Oberlehrer Dr. Lüder (Dresden) begrüßte die Vertreter der Königl. Ministerien und der städtischen Behörden, gab einen kurzen Rückblick auf die Entstehung des Verbandes, charakterisierte die dem

SLUB
Wir führen Wissen.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 153. Mittwoch, den 6. Juli abends. **1898.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 6. Juli. Ihre Majestät die Königin sind heute Vormittag von Morawetz im Königl. Sommerhoflager zu Pillnitz eingetroffen.

Bekanntmachung.

Für das Schiedsgericht der Sektion IV der Sächsischen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft in Chemnitz ist an Stelle des ausgeschiedenen Beisitzers Münnich dessen erster Stellvertreter,

der Steinmetzmeister F. A. Pötzsch sen. in Hilbersdorf

zum Beisitzer aufgerückt, zu dessen Stellvertreter aber sind

der Baumeister Adolf Voigtland in Chemnitz und
" " Max Ferdinand Siegfried daselbst

gewählt worden. Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. Oktober vorigen Jahres — Nr. 254 der Leipziger Zeitung und des Dresdner Journals — wird dies hierdurch veröffentlicht.

Dresden, am 1. Juli 1898.

Ministerium des Innern.
v. Metzsch. Lippmann.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei dem Finanzministerium sind ernannt worden: Pfeifer, zeither Portier, als Diener; Hidethier, zeither Plombeur bei der Zollabfertigungsstelle am oberen Bahnhofe Plauen i. V., als Portier.

Bei der Lotterieverwaltung ist ernannt worden: Hauke, zeither Kopist beim Stadtrathe in Zwickau, als Expedient.

Bei der Berg- und Hüttenverwaltung ist ernannt worden: Bachmann, zeither Bergingenieur und Markscheider, als Direktionsassistent bei dem Königlichen Erzbergwerke Himmelfahrt.

Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Rau, Schrader, Klug, Oehmigen und Michelmann, zeither Postanwärter, als Postassistenten im Bezirke der Kaiserlichen Oberpostdirection zu Leipzig.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen ist für 1. September die unter Kollatur des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts stehende zweite ständige Lehrerstelle zu Neustadt a. Elbe. Einkommen 1000 M., 100 M. persönliche Zulage und 180 M. für Ueberstunden. Die Wohnungsentschädigung beträgt für einen verheirateten Lehrer 180 M., für einen unverheirateten 120 M. Bewerbungen um diese Stelle, deren sämtliche und bis in die neueste Zeit reichende Zeugnisse beizufügen sind, sind bis zum 25. Juli an den Königl. Bezirksschulinspektor Bach zu Löbau i. S. zu richten; — eine ständige Stelle in Baunewitz. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen 1000 M. Gehalt und 150 M. Wohnungsgeld, Staffel bis 2100 M. (außer Wohnungsgeld). Gesuche sind bis zum 20. Juli an den Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden II, Schulrat Fink, einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die amerikanischen Meldungen von der Vernichtung der Flotte Cerveras sind inzwischen von Madrid aus bestätigt worden. Daß dies erst gestern geschehen ist, erklärt sich daraus, daß den Besiegten nicht gleich eine telegraphische Verbindungslinie zur Verfügung war. Ein genauerer Bericht von spanischer Seite fehlt auch jetzt noch oder ist wenigstens von der Madrider Regierung, die sich einer bedrohlichen Volksstimmung gegenüber sieht, noch nicht veröffentlicht worden. Jedenfalls herrscht aber jetzt überall Klarheit darüber, daß das Cerverasche Geschwader nicht mehr existiert und somit jede Rechnung Spaniens mit seinen Seestreitkräften hinfällig geworden ist, nachdem die Madrider Zentralbehörde infolge ungenügender Kriegsvorbereitungen die Flotte nur bruchstückweise hat mobilisieren und über den Ozean entsenden können.

Von unbeteiligter Seite hat man dem Admiral Cervera zur Last gelegt, daß er in den Hafen von Santiago einlief und darin ankern blieb und daß er ihn dann in dem Augenblicke verließ, in dem die Amerikaner die Stadt heftig angriffen. Ueber die Berechtigung dieser Vorwürfe äußert sich der militärische Mitarbeiter der „Nordd. Allgem. Zeitung" folgendermaßen: „Als Cervera am 19. Mai in den Hafen von Santiago einlief, war dies eine Ueberraschung für die amerikanischen Geschwader. Im Interesse der letzteren hätte es gelegen, wenn es ihnen gelungen wäre, die Cerverasche Flotte auf hoher See zu finden und zu vernichten. Der Hafen von Santiago lag dem vorher an der Küste von Venezuela kreuzenden Cervera am nächsten; er mußte außerdem annehmen, daß die amerikanische Flotte ihr Hauptaugenmerk auf seine vermutete Direktion nach Havanna richtete; mithin war sein Einlaufen in den zunächst schützenden Hafen von Santiago ein gewisser Erfolg. Kam es doch einzig und allein darauf an, die maritimen Streitkräfte an der Küste Cubas zur Vornahme von Offensivstößen zu stärken, und war eine größere Handlung auf hoher See oder gar gegen die amerikanische Küste bei der Schwäche der spanischen Flotte ausgeschlossen. Wäre es dem Admiral Cervera möglich gewesen, den Hafen von Havanna zu erreichen und nicht denjenigen von Santiago, so wäre ihm dies jedenfalls erwünschter gewesen, da das Schicksal Cubas unter normalen Verhältnissen mit dem Besitz von Havanna, nicht aber mit dem von Santiago zusammenhängt. So war denn Cervera so lange in Santiago festgelegt, bis es ihm gelang, aus ihm hervorzubrechen und gegen Havanna zu eilen. Es muß angenommen werden, daß dies stets seine Absicht war. Zur Unterstützung dieses Unternehmens stand ihm die Ankunft der Camaraschen Flotte in Aussicht, auf deren frühere Bereitschaft in weit größerer Stärke allgemein gerechnet wurde. Diese Berechnung erwies sich als unzutreffend. Camara erschien nicht. Admiral Cervera hat nun, wie es scheint, einen Teil der Geschütze der minderwertigen Schiffe zur Verstärkung der Armierung der Landbefestigungen abgegeben. Dies war insofern eine ganz weise Maßregel, als es eine beklagenswerte Handlung gewesen wäre, auf minderwertigem Schiffsmaterial einen Durchbruchsversuch, der für den Admiral Cervera das Leitmotiv noch immer sein mußte, zu wagen. Aber unbegreiflich erscheint es jedem fernstehenden Beobachter, daß Cervera in den letzten Wochen keinerlei Versuch machte, auch nicht mit den Torpedobootszerstörern, an der Verteidigung von Santiago sich maritim zu beteiligen oder mindestens die amerikanische Flotte in fortwährender Unruhe zu erhalten. Es bleibe zunächst ununtersucht, ob mit dem Auslaufen der Cerveraschen Flotte in der Nacht vom 2. zum 3. Juli ein Offensivstoß oder ein Durchbruch in Richtung Havanna beabsichtigt war. Thatsache ist es, daß die Aktion Cerveras mißglückt und daß seine Flotte zerstört bez. an der Küste verbrannt ist. Es wirft sich nun die Frage auf, ob der Zeitpunkt der Aktion der Cerveraschen Flotte richtig gewählt war. Am 2. Juli abends scheint eine gewisse Erschöpfung bei den amerikanischen Landtruppen vorhanden gewesen zu sein; außerdem stand die Ankunft der beiden Unterstützungskolonnen Escario und Pereja in naher Aussicht; der Aufenthalt im Hafen von Santiago konnte den Verteidigern nur eine moralische Unterstützung gewähren, nicht aber eine thatsächliche; denn die muß den Festungsgeschützen am Hafeneingang, den aktiven Torpedobooten und den Minensperren überlassen werden. Alle diese Ueberlegungen haben den Admiral Cervera zu seinem Entschluß während der Nacht vom 2. zum 3. Juli veranlaßt. Wer vermöchte in der Ferne über die Richtigkeit seiner Ueberlegungen ein Urteil zu fällen? Der Mißerfolg spricht gegen ihn. Allein, zu kriegerischen Unternehmungen ist auch ein wenig Glück zeitweise von nöten."

Das Schicksal Santiagos, das sich mit demjenigen der Flotte Cerveras zu verknüpfen droht, ist noch nicht entschieden. Wenigstens weiß man bis zum Augenblick nichts darüber, ob und mit welchem Erfolge General Shafter gestern vormittag nach Ablauf des Ultimatums das Bombardement aufgenommen hat. Bei den Wege- und Witterungsverhältnissen, die den Amerikanern Schwierigkeiten bereiten, ist es nicht wahrscheinlich, daß Shafter schon bis gestern seine Belagerungsgeschütze bis Santiago hat bringen lassen können, und auch die Flotte Sampsons ist schwerlich im stande gewesen, das Bombardement auszuführen, da die letzten Meldungen besagen, daß die Beseitigung der unterseeischen Minen im Hafeneingange den Amerikanern nur erst teilweise gelungen ist und daß die spanischen Batterien auf drei den Eingang beherrschenden Forts auch noch zuvor niederzukämpfen sind. Die Entscheidung dürfte sich daher etwas verzögern, zumal wenn, wie es jetzt heißt, zu den Verteidigern Santiagos 6000 Mann der Truppen General Pandos gestoßen sind.

Es liegen heute folgende Meldungen vor:

Washington, 5. Juli. Ein hier eingetroffenes, zehn Meilen westlich von Santiago aufgegebenes Telegramm vom Sonntag meldet folgendes: Obwohl die amerikanischen Kriegsschiffe während der Dauer des Kampfes einem furchtbaren Feuer ausgesetzt waren, erlitten sie fast gar keine Beschädigungen. Cervera machte den in Anbetracht der unendlich überlegenen Streitmacht der Amerikaner heldenmütigen Versuch, sich mit seinen Schiffen zu retten, und setzte den Kampf noch fort, als sein eigenes Schiff schon in Flammen stand. Sampson verfolgte die fliehenden Spanier zwei Stunden lang. Die spanischen Schiffe waren von Kugeln durchlöchert und voll Verwundeter. Erst als mächtige mit Feuer untermischte Rauchwolken von ihren Schiffen aufstiegen, ließen die Spanier diese auf das Ufer und die Felsen auflaufen und vollendeten so selbst das Werk der Zerstörung. Die Mannschaften retteten sich mit Hilfe von Booten, welche die amerikanischen Kriegsschiffe aussetzten, an Land. Dort ergaben sich dann die Spanier den Siegern auf Gnade und Ungnade. Letztere landeten eine Abteilung Seesoldaten, welche den Auftrag hatten, die Gefangenen gegen die im Hinterhalt liegenden Abteilungen der Aufständischen zu beschützen. Admiral Cervera, welcher ebenfalls in einem amerikanischen Boot an Land gekommen war, wurde auf sein Ersuchen an Bord des „Gloucester" gebracht, dessen Kommandant ihn wegen seiner heldenmütigen Verteidigung beglückwünschte.

Washington, 5. Juli. Das Marineministerium erhielt eine Depesche vom Admiral Watson, daß in dem Gefecht mit der Flotte Cerveras 350 Spanier getötet oder ertranken, während 160 verwundet und 1600 gefangen genommen worden seien.

Washington, 5. Juli. Präsident Mc. Kinley hat General Shafter und Admiral Sampson telegraphisch angewiesen, darüber zu beraten, ob es für die Flotte möglich sei, in den Hafen von Santiago einzulaufen und die Stadt zu beschießen. General Shafter bestätigt, daß General Pando mit 6000 Mann in Santiago eingetroffen ist; die Truppen seien bereits auf die verschiedenen Befestigungen verteilt.

Washington, 5. Juli. Admiral Sampson gestattete den britischen Kriegsschiffen „Pallas" und „Alert" und dem österreichisch-ungarischen Kriegsschiff „Maria Theresia" in Santiago einzulaufen, um die fremden Unterthanen fortzubringen. Ein englisches Schiff ist bereits von Santiago nach Kingston abgegangen. — Das spanische Kriegsschiff „Cristóbal Colón" ist soweit auf die Seite geneigt, daß eine Reparatur desselben so gut wie unmöglich ist.

New-York, 4. Juli. Dem „Evening Telegramm" wird in einem Telegramm aus Santiago vom Sonntag folgende Darstellung der Ausfahrt der Flotte Cerveras gemeldet: Das Flaggschiff Cerveras eröffnete die Reihe der spanischen Schiffe. Die amerikanischen Schiffe gingen sofort in Stellung, eröffneten aber das Feuer erst, als die Spanier die Hafenausfahrt bereits überwunden hatten. Cervera richtete den Cours gegen Westen und fuhr so dicht als möglich an der Küste entlang. Die „Vizcaya" und der „Cuemdo" folgten dem Admiralschiff, dann kamen die Torpedoboote. Jetzt begannen plötzlich die amerikanischen Panzer zu feuern, die Spanier mußten einen wahren Hagel von Kugeln und Granaten aushalten. Nichtsdestoweniger erwiderte der „Cristóbal Colón" ununterbrochen das Feuer; als er 10 Meilen vom Morro-Kastell entfernt war, mußte er jedoch gegen die Küste abschwenken. Die „Vizcaya" und der „Cuemdo" hatten kaum die Lücke ausgefüllt, welche durch das Abschwenken des „Cristóbal Colón" in der Reihe entstanden war, als auch sie schon gezwungen waren, noch unter dem Feuer sich gegen die Küste zurückzuziehen. Die Schiffsbesatzungen vollführten Thaten größter Tapferkeit. Die amerikanischen Schiffe litten wenig unter dem Feuer der Schiffe Cerveras. Der „Gloucester" ist das einzige Schiff, das beschädigt wurde. Ein Torpedoboot, welches der Küste zu nahe kam, ist in die Luft geflogen.

New-York, 5. Juli. Es werden noch weitere Einzelheiten von der Seeschlacht bei Santiago berichtet. In den Berichten wird als ein Hauptereignis die Zerstörung der beiden spanischen Torpedobootsjäger durch die schnell segelnde Jacht „Gloucester" hervorgehoben, welche mit einigen schnellfeuernden Sechspfündern bewaffnet war. Beide spanische Schiffe erwiderten das Feuer kräftig. Das eine wurde brennend von der Mannschaft, welche kleine Boote herabließ, verlassen. Das zweite, das ebenfalls brannte, lief auf die Felsen auf. Ein Teil seiner Bemannung ertrank in der Brandung. Beide Schiffe flogen in die Luft, wobei viele Spanier in der Brandung und an anderen Punkten umkamen. Ihre Rettung, besonders die der Verwundeten, gestaltete sich sehr schwierig. Cervera wurde in eines der Boote der „Gloucester" aufgenommen.

New-York, 5. Juli. Der Washingtoner Korrespondent des „Evening Journal" meldet, Admiral Sampson habe den Versuch gemacht, die unterseeischen Minen im Eingange des Hafens von Santiago zur Explosion zu bringen, doch sei der Versuch nur bei einigen geglückt. Die spanischen Batterien auf Cays Smith, dem Fort Morro und La Socapa seien noch immer in Thätigkeit.

New-York, 5. Juli. Die Kommandanten der spanischen Schiffe „Vizcaya", „Furor" und „Pluton" sind gefangen genommen. Drei Offiziere und sechs Mann des „Pluton" haben sich an Bord des Kutters geflüchtet, welcher der „Associated Press" gehört.

New-York, 5. Juli. Nach einem Telegramm aus dem Hauptquartier General Shafters von gestern hätte das Gewehrfeuer zwischen den Vorposten den ganzen Tag gedauert, aber auf beiden Seiten nur geringen Schaden verursacht. General Chaffee wurde durch eine Flintenkugel leicht am Fuße verletzt.

Madrid, 5. Juli. Aus Havanna wird amtlich gemeldet: Die amerikanischen Schiffe erneuerten den Angriff auf Tunas, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Spanier hatten fünf Verwundete. Einige Häuser wurden beschädigt. Die Kabelverbindung mit Santiago ist wiederhergestellt. Die Regierung hat keinerlei Nachricht von einer Besetzung Santiagos und ersucht den Generalkapitän Blanco um Mitteilungen von Einzelheiten über die Seeschlacht.

Madrid, 5. Juli, 5 Uhr nachmittags. Der Ministerpräsident Sagasta erklärte beim Verlassen des Palasts einem Vertreter der „Agencia Fabra", es bestätige sich, daß das Geschwader Cerveras geschlagen, der „Almirante Cuemdo" verbrannt, die „Infanta Maria Teresa" gescheitert und Admiral Cervera gefangen sei. Die betreffende Depesche sei noch nicht genau dechiffriert. Die Nachricht sei von mehreren Schiffbrüchigen telegraphiert worden. Die Familie Cerveras habe noch keine weiteren Nachrichten erhalten.

Ueber die Flotte Camaras und die Lage auf den Philippinen wird berichtet:

Madrid, 4. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß die letzten Schiffe des Geschwaders Camaras sich auf der Fahrt durch den Kanal befinden.

Port Said, 5. Juli. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die spanischen Torpedoboote sind nach Messina zurückbeordert. Der Rest des Geschwaders wird in den Kanal einfahren.

Port Said, 5. Juli. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die spanischen Torpedoboote sind nach Spanien abgegangen.

Madrid, 5. Juli. Der englische Konsul in Hongkong sandte einen Aviso zu Admiral Dewey nach Manila mit der Meldung, daß Camara in Ägypten angekommen sei. Die Madrider Blätter schreiben, die ägyptischen oder englischen Behörden hätten, indem sie sich der Durchfahrt Camaras durch den Kanal widersetzten, versucht, die Ankunft Camaras in Manila zu verzögern. Die Blätter machen dabei den Engländern den Vorwurf, daß diese dem mit Waffen für die Aufständischen beladenen Schiffe „Valencia" gestattet hätten, Hongkong zu verlassen, um nach Cavite zu gehen.

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Mit einem vom Wetter begünstigten und dementsprechend zahlreich besuchten Konzert im Garten des Linckeschen Bades beteiligte sich der Gesangverein der Staatseisenbahn-Beamten in Dresden an dem nunmehr zu Ende gehenden Reigen der Sommeraufführungen. Unter der energischen und zielbewußten Leitung des begabten Hrn. Max Junger hat der Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Was Begeisterung für die Sache und ernstes Wollen zu vollbringen vermag, haben die Sänger auch bei der gestrigen Gelegenheit wieder bewiesen; zeigte sich doch die gute Schulung des Chores nicht nur in den a capella-Gesängen, sondern auch in der mit mancherlei Schwierigkeiten ausgestatteten packenden Schlußnummer mit Orchester, Dregerts „Ein deutsches Lied, ein deutsches Wort." Nächstdem erzielte C. H. Dörings schwungvolles Lied „Der deutsche Rhein" einen durchschlagenden Erfolg. Weniger Eindruck hinterließ eine neue Komposition („Johannisnacht am Rhein") von Meyer-Olbersleben, einer Tonschöpfung, in der die Schwierigkeit der Ausführung in keinem Verhältnis zur musikalischen Wirkung steht. Die Tonsprache ist zu reflektiert und modulatorisch zu unruhig; es fehlt dem Chor der symmetrische Aufbau, die klare Gruppierung der Gedanken und Motive, mit einem Wort der eindringlich volkstümliche Zug, den man an Männerchor-Kompositionen nun einmal nicht missen mag. Wie vorteilhaft nahmen sich dagegen Dürrners kraftvolle „Sturmbeschwörung" und die Gesänge von H. Jüngst, R. Becker („Abendglocken"), Joh. Pache und eine oberschwäbische Volksweise aus. Auch Julius Rietz' „Einsamkeit", nach der bekannten Dichtung von Eichendorff, erweckte einen wohlthuenden Widerhall in den Herzen der Hörer; hinsichtlich des Vortrags hätte man jedoch bei dem Worten: „Da trafst du wunderbar zu mir" eine Belebung des Tempos gewünscht. Im allgemeinen war das Programm mit Neuigkeiten etwas sparsam bedacht. Vielleicht erinnert sich der Verein bei späteren Gelegenheiten der seltener in Dresden zu Gehör kommenden Komponisten Nic. v. Wilm, Jan Gall, Ottomar Neubner u. a. m. Enthält doch beispielsweise Neubners dem Prinzen Heinrich von Preußen gewidmeter Chor „Am Rhein" op. 64 bei dankbarer Wirkung musikalische Schönheiten hervorragendster Art. — Unter den Instrumentalvorträgen, die von der Kapelle des Königl. Sächsischen Feldartillerieregiments Nr. 12 unter Leitung des Stabstrompeters Hrn. W. Baum ausgeführt wurden, gelang die Phantasie aus „Lohengrin" besser, als die Ouverture zu „Rienzi", deren Tempo vor dem Wiedereintritt des „berühmten" B etwas zu beschleunigt erschien. W. Baums „König Albert-Jubiläums-Fanfarenmarsch" wurde auf altdeutschen Heroldstrompeten so vortrefflich geblasen, daß das Tonstück wiederholt werden mußte. — Erwähnt sei noch, daß sich für spätere Gartenkonzerte eine Abschließung der Musikhalle an den Seiten empfiehlt, da sich der Klang der Männerstimmen nach verschiedenen Richtungen verflüchtigt, wodurch den Sängern unnötige Anstrengungen auferlegt werden. Auch dürfte eine mehr muschelförmige und höhere Gestaltung der Vortragshalle der Klangwirkung vokaler und instrumentaler Tonstücke wesentlich zu gute kommen. U. S.

Ethnographische Objekte von Benin, Westafrika, im Königl. Ethnographischen Museum in Dresden.

(Schluß.)

Außer den Bronzeplatten sind noch zahlreiche andere Bronze- oder Messinggegenstände in Benin gefunden worden. Von ihnen machen wir folgende namhaft: Freiskulptierte Figuren, z. B. Frau aus Bronze, Mann mit Flinte auf einem achtfüßigen Sockel, Leoparden mit Glasfuß im Sprengein, Hähne, männliche Figuren (den König darstellend?) mit dem Schwert in der rechten und einem Becher in der linken Hand und mit einer großen gedrehten nachträglich eingesetzten Bronzedöse am Kopf aus Messing, Menschenköpfe aus Bronze und Messing, letztere mit einer Höhlung, um als Ständer für die geschnitzten Elefantenzähne zu dienen; messingene Masken, am Gürtel zu tragen; Messingplatten mit Figuren in getriebener Arbeit; eine große metallene Schlange am Hause des Königs, vom Dache bis zur Erde reichend; messingene Tabakspfeife mit Reliefverzierungen ꝛc. Davon sind die Ständer für die geschnitzten Elefantenzähne besonders interessant, da sie auf dem unteren vorstehenden Rande mit verschiedenen Fetischornamenten in Relief (Ochsenkopf, Steinbeil, Arm, Frosch, Fisch) versehen sind. — Das Gußverfahren ist ein sogen. Wachsguß gewesen. Bei demselben wird zunächst ein Kern (mit den Reliefsiguren, im Falle unserer Bronzeplatten) aus Thon gebildet, auf dem der gewünschte Gegenstand mit seinen feineren Relief- und eventuell auch mit seinen vertieften Ornamenten in Wachs aufgetragen wird. Danach wird die Wachsschicht zunächst mit feinem Thonpulver überdeckt und weiter mit einem Thonmantel verkleidet, sodaß es mitten zwischen zwei festen Thonmassen liegt. Dann wird es herausgeschmolzen, zu welchem Zweck eine Öffnung, zumeist im Mantel gelassen sein muß, und an seiner Stelle flüssiges Metall eingegossen, das genau denselben Raum füllt, den vorher das Wachs inne hatte. Wird nun die Thonform zerschlagen, was unumgänglich nötig ist, um zum Bronzeguß zu gelangen, und eine Anfertigung immer neuer Thonformen bedingt, so kommt der gewünschte Bronzegegenstand mit allen Relief- und vertieften Ornamenten zum Vorschein und bedarf zu seiner Vollendung nur noch einiger Glättungen und Ausbesserungen. Ein mühsames Verfahren, das in unserem Falle zu hoher Blüte gelangt ist!

So viel über die Bronze- und Messingobjekte als solche; wir kommen nun zur Besprechung der geschnitzten Elefantenzähne, von denen derjenige im Dresdner Museum ein besonders schönes und großes Exemplar ist. Er ist etwa 191 cm an der inneren Krümmung, etwa 180 cm in gerader Linie von der Spitze zur Wurzel lang und über und über mit Reliefsiguren beschnitzt. Der rote, erdige Belag wurde schon oben erwähnt. Die verhältnismäßig starke Verwitterung zeugt von hohem Alter. Von den Gegenständen der Darstellungen, die sich im allgemeinen mit denen der Bronzeplatten decken, sind namentlich die folgenden zu nennen: Gott oder vergötterter König, in jeder Hand ein Krokodil haltend, mit aufwärts gebogenen und in je einen Fisch (Malapterurus electricus) endigenden Beinen, über den Leib eine Schlange mit einem Kopf an jedem Ende; Gott oder König, dessen Kopf in einen Welskopf endigt und daher zwei Paar Augen trägt, in der rechten Hand ein Schwert, in der linken eine Keule (?) haltend, über den Leib wieder eine Schlange, deren zwei Köpfe je einen Frosch oder eine Schildkröte fressen; Gruppe von drei Figuren, die mittlere, von deren Hüften je ein welsartiger Fisch ausgeht, scheinbar an den Armen von den anderen beiden gestützt; Krieger mit europäischem Kopfputz und Haar, sonst mit Negerkleidung, einen Speer in der rechten Hand haltend; Krieger mit Speer in der linken, Schild in der rechten Hand; Krieger mit Schwert in der rechten Hand, während die Linke einen Speer faßt, zusammen mit einem anderen Krieger, der einen Schild in der linken Hand trägt; Mann, eine Trommel (ugoma) vor sich haltend; Mann mit je einem Wels in jeder Hand; Männer (oder Frauen?), einen rechteckigen, mit Flechtmuster ornamentierten Gegenstand (Fächer?) in der Hand haltend; Europäer mit messingenen Armbändern (manillas), die als Tauschartikel bei Geld dienten, in jeder Hand; Leoparden und Leopardenköpfe; Ochsenköpfe; Fische (Malapterurus electricus); Vögel, öfters mit einer Schlange im Schnabel;

SLUB
Wir führen Wissen.

Madrid, 5. Juli. Der spanische Konsul in Singapore teilt mir, der General Augustin habe ihn beauftragt, der Regierung zu telegraphieren, daß die Lage in Manila noch immer dieselbe sei. Die Familie des Generalgouverneurs habe sich zu Schiff aus Makabebe flüchten können, indem sie während der ganzen Nacht amerikanische Schiffe glücklich passierte und ohne Zwischenfall in Manila eingetroffen sei. Die Kolonne des Generals Moret werde in Makabebe belagert und sei daselbst Angriffen ausgesetzt.

Madrid, 5. Juli. Sämtliche Behörden und militärische Vereinigungen beschlossen, an die Truppen von Santiago und die Bemannung des Geschwaders Cervera ein herzliches Glückwunschtelegramm zu richten und ihnen Auszeichnungen und Belohnungen zuzuerkennen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 6. Juli. Ihre Hoheiten der Herzog von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen und der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, Höchstwelche gelegentlich der Feier des 70. Geburtstages und 25jährigen Regierungs-Jubiläums im April d. Js. von Sr. Majestät dem Könige zu Königl. Sächsischen Generalen der Infanterie bez. Kavallerie à la suite der Armee ernannt worden sind, werden demnächst zum Besuche am Königl. Hofe in Pillnitz eintreffen, und zwar Ersterer am 11., Letzterer am 8. Juli.

— Ihre Majestäten der König und die Königin wollen geruhen, heute abend um 9 Uhr im Schloßgarten zu Pillnitz eine von den Gemeinden Pillnitz, Hosterwitz, Söbrigen, Oberpoyritz und Niederpoyritz aus Anlaß des seitens des Königspaares in diesem Jahre zum 25. Male erfolgten Beziehens des Sommerhoflagers zu Pillnitz angebotene Huldigung entgegenzunehmen. An dieser Ovation werden sich Deputationen der genannten Gemeinden, die Militärvereine, Gesangvereine und Feuerwehren sowie die Schulkinder der obersten Klassen beteiligen. Nach einem Gesange der Schulkinder wird Hr. Pastor Gust aus Hosterwitz eine Ansprache an Ihre Majestäten halten, welcher ein weiterer Vortrag der Gesangvereine folgen soll.

Dresden, 6. Juli. Heute früh 7 Uhr ist das am 25. März 1898 bei dem Schwurgerichte zu Freiberg gegen den Waschmaschinenbauer Friedrich Moritz Keller aus Döbeln wegen vollendeten und versuchten Mordes ergangene Todesurteil mittels Fallschwertes vollstreckt worden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**. Von der Nordlandsfahrt Sr. Majestät des Kaisers wird aus Helsingborg vom gestrigen Tage gemeldet, daß Se. Majestät der Kaiser Sich im besten Wohlsein befinden. Es ist Aussicht auf gutes Wetter.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Heinrich haben sich gestern an Bord der Jacht „Iduna" vom Kiel nach Hemmelmark begeben.

— Den „Mitteilungen des Deutschen Flottenvereins" zufolge hat Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen auf das am 21. Juni an ihn telegraphisch gerichtete Ersuchen um Uebernahme des Protektorats aus Tsinanfuor geantwortet: „Fürst zu Wied-Berlin. Dankbarst übernehme Protektorat. Heinrich." — Ueber die Entwickelung des Vereins wird berichtet: „Die Mitgliederzahl wächst stetig und was am meisten befriedigen muß: es sind alle Schichten des deutschen Volkes darunter vertreten. Neben Persönlichkeiten wie dem kommandierenden Admiral v. Knorr, dem Admiral Hollmann, dem Ober-Hof- und Hausmarschall Sr. Majestät des Kaisers Grafen zu Eulenburg, dem Vize-Admiral Schröder, den Excellenzen v. Kusserow, Sachse und v. Jagemann haben wir neuerdings Zuzug aus den mittleren und kleinen Beamtenkreisen, aus den Kreisen der Armee und Marine, der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, des Kleingewerbes und der Arbeiter erhalten. Erfreuliche Resultate haben wir durch Anschreiben an diejenigen Herren erzielt, welche die Kundgebung für das nunmehr verabschiedete Flottengesetz am 13. Januar d. Js. im „Kaiserhof" zu Berlin veranstaltet haben. Eine große Anzahl der Herren hat sich bereits dem Verein angeschlossen und wir haben gerade in diesen Mitgliedern einen Zuwachs an sehr eifrigen und werktätigen Freunden des Deutschen Flotten-Vereins gewonnen. Unsere Anschreiben an die Rektoren der deutschen Hochschulen haben ebenfalls das erwartete Ergebnis gehabt. Eine große Anzahl von Professoren und Dozenten haben sich als Mitglieder gemeldet, von der Universität Tübingen sämtliche Herren. Die Aufrufe an die studentischen Vereinigungen sowie die für das schwarze Brett der Hochschulen bestimmten Aufrufe sind versandt und können wir bestimmt für die nächste Zeit auf einen starken Zuwachs aus studentischen Kreisen zählen."

— Auf seinem Landsitze in Waidring, dem freundlichen Tyroler Dörfchen am Fuße der Loferer Steinberge mit prächtigem Blicke auf die Berchtesgadener Alpen, feierte der Reichsrat der Krone Bayern, Kommerzienrat Theodor v. Haßler, am Sonntag seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Familie. Die erste Glückwunschdepesche, welche Hrn. v. Haßler zuging, hatten Se. Majestät der Kaiser gesandt; sie lautet: „Travemünde, 3. Juli. Zu Ihrem 70. Geburtstage spreche ich Ihnen meinen warmen Glückwunsch aus und erinnere mich dabei gerne der fördernden Thätigkeit, welche Sie dem Flottengesetz und dem Flottenverein entgegengebracht haben. Mögen Ihre Kräfte auch diesen Bestrebungen noch lange Jahre erhalten bleiben. Wilhelm I. R." Ferner trafen telegraphische Glückwünsche vom Fürsten Bismarck, vom Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe, Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums Dr. v. Miquel, Staatssekretär des Innern Grafen v. Posadowsky und dem kommandierenden Admiral v. Knorr ein. Aus der weiteren großen Zahl von Depeschen heben wir noch hervor die Benachrichtigung daß der König von Württemberg Hrn. v. Haßler das Ritterkreuz der württembergischen Krone verliehen hat, den Glückwunsch des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, der an die Thätigkeit des Gefeierten als langjähriges früheres Mitglied des Reichsversicherungsamts erinnert, des Vereins deutscher Schiffswerften, des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, des Vereins sächsischer Spinnereibesitzer neben Glückwünschen zahlreicher anderer Korporationen und einzelner Persönlichkeiten der Industrie und des Handels. Der Zentralverband deutscher Industrieller hatte eine Deputation, bestehend aus dem Mitgliede des Direktoriums Hrn. Landtagsabgeordneten Vopelius und dem Generalsekretär Landtagsabgeordneten H. A. Bueck, entsendet, die Hrn. v. Haßler eine vom Prof. Döpler entworfene, künstlerisch vollendete und kostbare Adresse überreichte.

— Laut Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Dampfer „Darmstadt" des Norddeutschen Lloyd mit den abgelösten Besatzungen von Ostasien, Transportführer Kapitän zur See Becker, am 4. Juli in Manila angekommen und hat am 5. Juli die Reise nach Colombo auf Ceylon fortgesetzt.

— Aus Anlaß der Feier des 4. Juli, welche die in Leipzig lebenden Amerikaner dort veranstalteten, hielt der amerikanische Botschafter in Berlin Hr. Andrew D. White eine größere Rede. Nachdem der Botschafter die Stellung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, dem sein Toast galt, historisch beleuchtet und nachgewiesen hatte, daß stets fähige, integre und patriotische Männer diesen Posten innegehabt haben, kam er auf den gegenwärtigen Präsidenten zu sprechen, der anfangs alles gethan habe, um den Frieden zu erhalten, dann aber, als der Krieg unvermeidlich wurde, sich an die Spitze der Bewegung gestellt habe. Sodann äußerte sich der Botschafter über die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland u. a. folgendermaßen: Ich habe bemerkt, daß im amerikanischen Volke und insbesondere unter den Amerikanern, die in den letzten Jahren kürzere oder längere Zeit in Deutschland gelebt haben, ein Gefühl tiefen Bedauerns und selbst Groll darüber verbreitet ist, was sie für eine Ungerechtigkeit des deutschen Volkes gegenüber unserem Lande halten. Sie sagen, daß in ganz Deutschland ein weitverbreiteter, unvernünftiger Widerwille, der oft in Haß übergeht, gegen Amerika und die Amerikaner vorhanden ist, daß seit Jahren in Deutschland ein entschiedenes Bemühen zu beobachten ist, alles, was in unseren Grenzen geschieht und jedes Produkt unseres Landes falsch darzustellen und schlecht zu machen. . . . Ich glaube aber nicht, daß der große, gesunde, gewichtige Körper des deutschen Volks Amerika nicht leiden kann. Als einer, der offizielle und andere Pflichten in diesem Reiche zu verschiedenen Zeiten, die sich über 40 Jahre erstrecken, zu erfüllen hatte, glaube ich, daß die Gesinnung der großen Mehrheit des denkenden deutschen Volkes uns gegenüber eine freundliche ist und daß diese große Mehrheit die Klugheit oder den Instinkt hat, die Gründe zu unterscheiden für irgend eine Ungerechtigkeit, die durch einzelne Personen unserem Lande angethan wird. Ich erinnere an die Tage unseres Kampfes gegen die Sklaverei, als die große Masse der Deutschen mit Herz und Seele mit uns war. Ich erinnere an die Tage unseres Bürgerkrieges zur Erhaltung der nationalen Union, als Deutschland allgemein zu unseren Gunsten auftrat. Ich erinnere an die Thatsache, daß in jenen Tagen des Dunkels und des Zweifels, da so viele andere Nationen sich in bösartigen Prophezeiungen ergingen und spöttisch von uns abwandten, Deutschland hervortrat und seinen Glauben an uns zeigte, indem es uns in ausgedehntem Maße die Mittel zur Fortsetzung des Krieges vorschoß. In dieser Stunde nun appelliere ich von dem Deutschland, das so viele unserer Landsleute sich ausgemalt haben uns mit Abscheu und Haß zu betrachten beginnen, an das Deutschland, wie ich es selbst seit so vielen Jahren gekannt habe, und ich spreche meine vollkommene Ueberzeugung dahin aus, daß, was für Vorurteile auch eine Zeit lang einen Teil des deutschen Volkes erfassen mögen, wir zuversichtlich auf den schließlichen Sieg der Vernunft und Gerechtigkeit unter ihnen rechnen können. Und ich will noch mehr sagen. Welcher Art auch das Benehmen derjenigen, die aus irgend einem Grunde gegen uns eingenommen sind, sein mag, so fühle ich mich doch verpflichtet, anzuerkennen, daß das Benehmen derjenigen in Autorität, derjenigen, die Deutschland gegenüber unserem Lande und der Welt vertreten, alles gewesen ist, was wir uns wünschen konnten. Von Anfang an während des gegenwärtigen Krieges hat die deutsche Regierung unsere Rechte als Kriegführende vollständig anerkannt. Sie hat vollkommene und strikte Neutralität beobachtet, und diese Neutralität ist weder kalt noch mißgünstig gewesen. Von unserer Regierung ist kein Ersuchen gestellt worden, das nicht schnell und vollständig erfüllt wurde. Es hat Gelegenheiten gegeben, in denen, wenn seitens der Herrscher Deutschlands irgend ein Wunsch, unseren Lauf zu hindern, vorhanden gewesen wäre, Verzögerungen und Ausflüchte hätten stattfinden können, aber es hat weder Verzögerungen noch Ausflüchte gegeben. Ich wiederhole daher, das Verhalten der deutschen Regierung und aller derjenigen, mit denen wir zu thun hatten, ist dem Buchstaben wie dem Geiste nach alles gewesen, was wir verlangen oder wünschen konnten. Und ich kann noch weitergehend sagen, wer sonst auch in Deutschland die wahre Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes und die damit verbundenen Fragen verstehen mag oder nicht, die deutsche Regierung versteht sie und läßt den Motiven unserer Regierung Gerechtigkeit widerfahren. Ob andere es wissen oder nicht, die Männer, welche Deutschland regieren, wissen, daß unsere Regierung und unser Volk so lange als möglich Frieden wünschten; sie wissen, daß unser Beweggrund, als wir in den Krieg traten, nicht war, neues Landesgebiet zu erraffen. Wer immer sonst die Bande, welche beide Nationen verbunden, vergessen oder sich darum nicht kümmern mag — diejenigen, welche die deutsche Regierung leiten, erkennen sie an. Sie halten sich vor Augen die großen Handelsinteressen zwischen beiden Ländern; sie erkennen die Thatsache an, daß alles, was die Prosperität der Vereinigten Staaten vermehrt, die Nachfrage nach Artikeln der deutschen Industrie vermehrt; sie gedenken dessen, daß seit mehr als 100 Jahren ehrenvoller Friede und herzliche Beziehungen zwischen beiden Nationen bestanden haben — Beziehungen, die begannen, als Friedrich der Große als erster der kontinentalen Monarchen die amerikanische Unabhängigkeit anerkannte und als Thulmeyer, Friedrichs Vertreter, und Franklin, der Vertreter der Vereinigten Staaten, den großen Vertrag von 1785 abschlossen — eines der edelsten Merkzeichen der Geschichte internationalen Rechts; sie anerkennen die Familienverbindungen, welche Millionen in den Vereinigten Staaten mit dem Lande ihrer Väter haben. Und hier, in der alten und geehrten Universitätsstadt, mag ich eines anderen Bandes gedenken, das die wirklichen Führer Deutschlands anzuerkennen nicht verfehlen können. Während wir in Großbritannien das Mutterland der großen Mehrheit unseres Volkes anerkennen, und während im Laufe des gegenwärtigen Kampfes, wie nie zuvor in unserer Geschichte, Großbritannien und die Vereinigten Staaten sich genähert haben, können wir wohl in Deutschland ein zweites „Mutterland" erkennen, ein solches, mit dem unser eigenes Land stets in der wärmsten Allianz bleiben sollte, denn von den Universitäten und den hohen Lehrinstituten Deutschlands sind zu uns, viel mehr als von irgend einem anderen Lande gekommen und kommen noch Einflüsse, nach denen der höhere Unterricht in den Vereinigten Staaten gebildet worden ist und gebildet wird. In fast jedem Kollege oder Universität von einiger Bedeutung in den Vereinigten Staaten sind die leitenden Personen Studenten in Deutschland gewesen, und sie haben feste und dauerhafte Bande mit den Lehrkörpern dieser großen deutschen Lehrinstitute geknüpft. Jedem deutschen Professor, der nach den Vereinigten Staaten geht, wird überall ein herzlicher Willkomm seitens seiner alten Studenten zu teil. Deutsche Litteratur, in der That deutsche Gedankenarbeit auf allen Gebieten, ist ein starkes, intellektuelles, moralisches und geistiges Band zwischen beiden Ländern geworden. Ich glaube nicht, daß diese verschiedenen Kräfte, welche Deutschland und die Vereinigten Staaten verbinden, leicht zerrissen werden können. Die Versicherungen, welche seitens der deutschen Regierung unserem eigenen Lande gegeben worden sind, verbieten uns, auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß es von seiten Deutschlands etwas anderes als eine gerechte loyale und offene Behandlung unserer Nation geben wird und in dieser deutschen Politik der Billigkeit (fairness) und Gerechtigkeit gegenüber unserem Lande erkenne ich die beste Garantie für jene legitime territoriale und kommerzielle Ausdehnung, die Deutschland so eifrig und mit Recht wünscht, und für die Fortdauer und Vermehrung der guten Gesinnung, die so wichtig für beide Länder ist."

— Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika hat im Auftrage seiner Regierung zur amtlichen Kenntnis gebracht, daß der Präsident der Vereinigten Staaten durch eine Proklamation vom 27. Juni d. Js. die Blockade über alle Häfen an der Südküste Cubas vom Cabo frances bis zum Cabo Cruz einschließlich, sowie über den Hafen von San Juan auf der Insel Puertorico verhängt hat.

— Nach den soeben erschienenen Berichten der preußischen Regierungs- und Gewerberäte für 1897 sind während des Berichtsjahres im Bereiche des Königreichs Preußen 337 504 Arbeiterinnen über 16 Jahre (+ 19 019 gegen 1896) und 132 352 jugendliche Arbeiter (+ 11 086) in Fabriken beschäftigt gewesen. Von den Arbeiterinnen entfielen rund 142 000 auf die Textilindustrie, 52 064 auf die Nahrungs- und Genußmittelgruppe, 37 000 auf Bekleidung und Reinigung, 24 000 auf Papier- und Lederindustrie, 23 000 auf die Industrie der Steine und Erden und 17 500 auf die Metallverarbeitung. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen beschäftigten mit etwa 5000 die geringste Zahl der Arbeiterinnen unter den verschiedenen Berufsgruppen. Von den jugendlichen Arbeitern kam die größte Anzahl, nämlich rund 27 000, gleichfalls auf die Textilindustrie, es folgten mit 22 000 die Metallverarbeitung, mit 16 000 die Industrie der Steine und Erden, mit 14 500 die Maschinenindustrie, mit 14 000 die Nahrungs- und Genußmittelgruppe. Von den größeren Industriezweigen beschäftigte die chemische Industrie mit etwa 2000 die geringste Zahl von jugendlichen Arbeitern. An Kindern wurden im Königreich Preußen in den Fabriken 1359 gegen 988 im Jahre 1896 beschäftigt. Auch hier steht die Textilindustrie mit 413 an erster Stelle; es folgen Industrie der Steine und Erden mit 213, Metallverarbeitung mit 183 und Nahrungs- und Genußmittelgruppe mit 152.

— Im badischen „Beobachter" bestätigt der bayerische Zentrumsführer Pfarrer Wacker die Richtigkeit der Nachricht, daß Dr. Lieber zweimal das badische Zentrum dringend aufforderte, die Nationalliberalen gegen die Sozialdemokraten auf Grund der allgemeinen gegenseitigen Abmachung im Reiche zu unterstützen. Hr. Wacker deutet aber an, daß die Zentrumsleitung des Reichs in Baden nichts zu sagen habe.

— Verschiedene Blätter hatten an die Meldung, wonach von dem bevorstehenden „polnischen Naturforscher- und Aerztetag" in Posen ausländische polnische und tschechische Aerzte durch den Polizeipräsidenten ausgeschlossen werden sollen, die Bemerkung geknüpft, die Abhaltung des Kongresses sei nunmehr überhaupt fraglich geworden. Die Veranstalter rechnen jedoch anscheinend auf größere Nachsicht gegen die polnischen Bestrebungen und Demonstrationen in Oesterreich; der Vorstand des Posener Vereins polnischer Aerzte hat mit Rücksicht auf das polizeiliche Verbot beschlossen, den Kongreß nicht in Posen, sondern in Krakau abzuhalten.

— Die Erregungen der Reichstagswahlbewegung sind dem Berliner Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, dem „Vorwärts", derart zu Kopf gestiegen, daß es nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß das „Regierungs-Deutschland", „das Deutschland der herrschenden Parteien", schleunigst abdanke, um dem „anderen Deutschland", welches am 16. Juni seine Souveränität bekundet habe, den Platz gutwillig zu räumen! In dem bezüglichen „Zwei Deutschlande" überschriebenen Aufsatze wird ausgeführt, das „zweite Deutschland", das dem Deutschland der herrschenden Parteien in unversöhnlichem Gegensatze gegenüberstehe, werde dargestellt von den Arbeitern und Ausgebeuteten. Diese repräsentierten allein das wahrhaft freiheitlich gesinnte „deutsche Volk", das dem „Reaktions-Deutschland" durch die Wahlabstimmung ein solches Mißtrauensvotum gegeben habe, welches die Regierung jedes anderen Kulturlandes veranlassen würde, „das Regiment Männern zu übergeben, die mehr im Einklang sind mit dem Denken und Fühlen des Volkes." In den mehr als zwei Millionen Stimmen, welche die deutsche Arbeiterklasse und — „die Blüte der Intelligenz" (so heißt es im „Vorwärts") für die Sozialdemokratie abgaben, habe eine dermaßen schöpferische, „staatserhaltende" Kraft sich geoffenbart, daß einem Staatsmann „lohnende, berauschend ruhmvolle Aufgaben" sich darbieten könnten. Doch leider sei die deutsche Staatsmannsschablone zu solchen Gedanken unfähig. Zum Schluß heißt es: „Staunend reibt das Ausland sich die Augen: Die Millionen Wähler, die am 16. Juni an der Spitze

---

Schlangen; Schildkröten; menschliche stilisierte Arme (?) ꝛc. ꝛc. Auch hier wird die Mannigfaltigkeit der Figuren durch die Verschiedenartigkeit der Kopfbedeckungen und sonstigen Kleidungsstücke erhöht. — Derartige reich verzierte Elefantenzähne wurden auf den Altären der Opferplätze (Ju-ju), in Bronzeköpfen (s. oben) ruhend vorgefunden. Solche Plätze, deren es in Benin sieben gab, sind etwa 137 m lang, 46 m breit und von einem Lehmwall mit einhängendem Dach an dem einen Ende umgeben. Unter diesem stand der Thonaltar, bei dem Jahrhunderte lang blutige Menschen- und Rinderopfer dargebracht worden sind. Ältere Reisende sahen gleiche Zähne im oder vor dem Palaste des Königs. Ihre eigentliche religiöse Bedeutung, zu der die Ornamentik in keinem inneren Zusammenhange zu stehen scheint, ist noch nicht klar gelegt.

Andere Elfenbeinschnitzereien und industrielle Erzeugnisse, die in Benin erbeutet wurden, sind weniger originell und alt, sodaß sie hier übergangen werden dürfen. Es bleibt uns nun noch die Frage zu beantworten, von wem und wann die besprochenen, unzweifelhaft alten Kunstgegenstände geschaffen worden sind. Begreiflicherweise überraschte ihre Entdeckung in einem Negerstaate so sehr, daß man versucht ist, an fremden Ursprung zu glauben. Überblickt man aber die Geschichte des Benin-Reiches, so gewinnt man einen anderen Eindruck.

Benin ist bereits seit dem Ende des 15. Jahrhunderts (1487) als großes Negerreich bekannt, zu welcher Zeit es von einem Portugiesen besucht wurde. Seit 1550 war es dann bis zum Ende des 17. Jahrhunderts ein wichtiger Handelsplatz für europäische Kaufleute. Zunächst sind es die Portugiesen, weiterhin die Engländer, Holländer, Franzosen, von denen Benin aufgesucht und beschrieben worden ist. Ausführlichere Nachrichten stammen jedoch erst aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, aber auch die älteren Berichte sind nicht dürftige und für die Kulturgeschichte jener Gegend von höchstem Wert. Aus ihnen, wie aus dem Zustand, in dem die Stadt 1897 von der englischen Strafexpedition angetroffen wurde, läßt sich erkennen, daß Benin im 16. Jahrhundert oder noch früher seine höchste Blüte erreicht hatte, sodaß es selbst auf Europäer nicht ohne Eindruck blieb, und daß es erst allmählich durch Berührung mit den Küstennegern degenerierte. Von vornherein darf man es also nicht von der Hand weisen, daß die Bronze- und Elfenbeinarbeiten, die in Benin gefunden worden sind, aus jener Zeit höchster Blüte stammen und ein Produkt der Benin-Industrie sind. Dazu kommt weiter der Umstand, daß die Darstellungen auf jenen Objekten genau dem ethnographischen Bild entsprechen, das wir aus der Jetztzeit und den älteren Reiseberichten gewinnen. So werden nach einem Berichte von 1820 die Arme des Königs bei offiziellen Gelegenheiten durch Begleiter in wagerechter Lage gehalten, und ebenso finden wir ihn auf unseren Objekten dargestellt. Ferner ist die Tätowierung (drei vertikale Narben über den Augenbrauen, lange Einschnitte den Oberkörper entlang ꝛc.) historisch getreu wiedergegeben. Die Darstellungen sind also gewiß auf einheimische Künstler zurückzuführen. Somit kann nur noch die Frage bestehen, woher die Bini den Bronzeguß gelernt haben, während sie die Form selbst schufen. Und da ist es wohl möglich, daß dies frühzeitig unter europäischer, speziell portugiesischer Leitung geschehen ist. Aber auch Kulturzusammenhänge mit dem nördlichen und östlichen Afrika sind denkbar, zumal da die regierende Klasse in Benin zur Sudanrasse gehört, also von Norden eingewandert ist und nur niedriger stehende Negervölker unterjocht hat. Vielleicht gelingt es auch hierüber ins Klare zu kommen. — Für die Bestimmung des Alters der Gegenstände sind einige Momente in den Darstellungen von Wichtigkeit. So kann die oben erwähnte frei skulptierte Figur mit Flinte nicht vor 1640 geschaffen worden sein, da die Flinten erst zwischen 1630 und 1640 erfunden wurden. Auf einer Bronzeplatte des Britischen Museums erscheint ein Europäer mit Feuersteingewehr im Kostüm des 16. Jahrhunderts, sodaß man diese Zeit als Entstehungszeit der Platte annehmen muß. Wenn die Europäer mit manillas (darüber s. oben) in den Händen dargestellt werden, so weist dies frühestens auf das 16. Jahrhundert, seit welcher Zeit sie in Afrika von den Portugiesen eingeführt wurden. Die Elefantenzähne im Besonderen scheinen in der größeren Stilisierung des Fisches (Malapterurus electricus) eine jüngere Zeit zu verraten. Hiernach gewinnt es den Anschein, als ob die in Frage stehenden Objekte nicht aus einer und derselben Zeit stammten. Jedenfalls machen aber die Bronzeplatten den Eindruck einer gleichzeitigen Schöpfung (im 16. Jahrhundert) und haben vielleicht als die ältesten Zeugen der besprochenen eigenartigen Kultur zu gelten.

Dr. W. Foy.

Das fünfzigjährige Jubiläum des Künstlervereins „Malkasten" zu Düsseldorf.

Der „Malkasten" ist im Jahre 1848 gegründet worden. Seine Mitglieder waren indes von Anfang an eine königstreue Schar, und gemütlich wie stets waren auch von Anbeginn die Beziehungen zwischen Regierenden und Regierten innerhalb der vier Wände des Vereins. Aus mehrfachen Anschwärzungen von Denunzianten, die dem frohen Künstlervölkchen ein freies Wort verwehren wollten, ging er stets rein hervor, wurde sogar nicht selten durch Zeichen der Huld des obersten Landesherrn geehrt. Zuerst ein gemütlicher Kneipverein, dessen Mitglieder die bescheidene Monatssteuer von 2½ Silbergroschen in die Vereinskasse abzuliefern hatten, nicht ohne den Luxus eines Dieners, der einen ganzen Thaler monatlicher Besoldung empfing, nahm er von dem Tage an, wo Andreas Achenbach und A. v. Sybel den Jacobischen Garten für 22 000 Thaler erstanden, um ihn für den Verein in sichere Hut zu bekommen, einen raschen Aufschwung. Weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes erschallt sein Ruhm, und wer einmal dort geweilt hat, hat sozusagen eine Art künstlerischer Weihe empfangen. Der Verein ist inzwischen also ein großer Herr geworden, aber getreu einem seiner Wahlsprüche vergißt er über der geselligen Freude nie die ernste Arbeit, er besitzt die Selbstentäußerung, die dazu gehört, ein großes Werk vom kleinsten Anfang an in den rechten Weg zu leiten, und gar von dem 50. Stiftungsfeste läßt sichs von vorneweg behaupten, daß es über die Maßen glanzvoll und würdig verlaufen ist und die rechte Legierung von Ernst und Scherz aufgewiesen hat. Wenn so viel geist-, gemüt- und phantasiebegabte Schönheitsapostel, wie sie sich da zusammenscharen, einmal wochenlang, um mit dem Maler Spatz in seiner einleitenden Festrede zu sprechen, nichts anderes thun als dichten, zeichnen, komponieren, formen, hämmern, nähen, malen, zimmern, bauen, entwerfen, verwerfen, ausführen, so darf man sicher sein, daß etwas Gescheites zu stande kommt.

Mit dieser Rede nahm nämlich die eigentliche Feier am 2. Juli gegen Mittag ihren Anfang. Zahlreiche Gäste und zahlreiche Sympathiekundgebungen waren aus aller Welt Enden eingetroffen; unter den letzteren nahmen die Ehrungen des Kaisers, der den Malern Otto Erdmann, Flamm sen. und dem Prof. Oeder den Roten Adlerorden 4. Klasse, den Herren Kaspar Jemer und Otto Mühlig den Professortitel verlieh, sowie ein Glückwunschschreiben des Fürsten Bismarck die erste Stelle ein. Geh. Rat Müller überbrachte im Auftrage des preußischen Kultusministers den Entwurf einer Erinnerungstafel, dem diese selbst, vom Bildhauer Lederer angefertigt, bald nachfolgen soll. Die Feier beschloß ein von Alb. B. Lübecke gedichteter und von Musikdirektor Kromm komponierter Festgesang. Eine Vorfeier am Abend des 1. Juli war mehr dem Scherz geweiht. An ihr beteiligten sich besonders lebhaft der akademische Verein Lätitia, der mit dem Goldenen Jubiläums-Vorspiel-Polterabend-Scherz-Bummelstück „Mars und Venus" oder „Ihr neuester Sieg" schnell die Geister des Humors entfesselte. Ein Dankestrinkspruch des Malers Lins, ein Banketlied und ein Festgesang „Ein Hoch der Kunst und ihren Jüngern" und eine unabsehbare Reihe von Vorträgen hielten die Gesellschaft bis zum frühen Morgen beisammen.

Der besonders ereignisreiche zweite Tag brachte nachmittags um 5 Uhr das Festessen, das ernste und launige Trinksprüche in Fülle zeitigte. Ein Festspiel vom Maler H. Deiters sen. gab diesem Tage einen gedankenreichen und hochkünstlerischen Abschluß. Es war ein Rückblick über die Vereinsjahre 1848 bis 1877, den Klio veranstaltete, wobei die Hauptereignisse durch fesselnde Bühnenbilder aus der Geschichte des Malkastens erläutert und passende patriotische Lieder angestimmt wurden. Das fünfte Bild endete mit einer glänzenden Scene, in der als Lichtspenderin die deutsche Kaiserkrone über dem Felsen im Venusteich erschien und deren Träger von dem Schutzgeiste Düsseldorfs verherrlicht wird.

Einen glänzenden Abschluß erhielt die ganze Erinnerungsfeier am Sonntag durch ein Gartenfest, das um 3 Uhr seinen Anfang nahm und sich bis in die späte Nacht fortsetzte. Dem Gartenfest lag die Idee einer Kirmes zu Grunde, freilich nicht wie sie heutzutage auf dem Lande anzutreffen ist, sondern wie sie, die Grenzen von Zeit und Raum überschreitend, sich in der Phantasie witziger Leute zurechtformt. Trotz des Regens der letzten Tage, der manche Schutzmaßregel nötig machte und die gute Laune zum Schaffen naturgemäß ein wenig herabhielt, waren in dem prächtigen alten Garten allerhand merkwürdige Sehenswürdigkeiten hervorgezaubert worden, an denen das lustwandelnde Volk der Wirte und

SLUB
Wir führen Wissen.